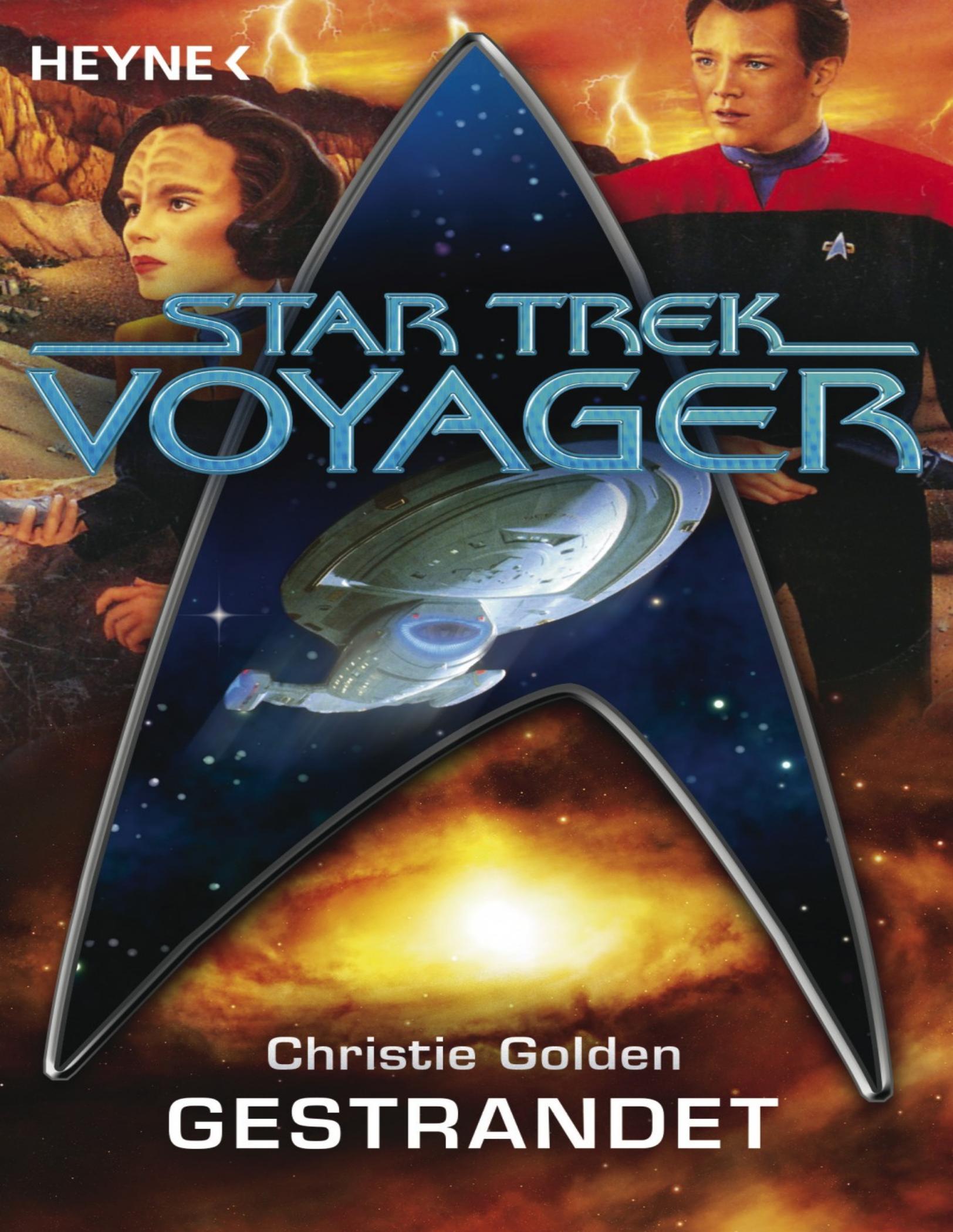


HEYNE <

The cover art features a large, stylized Star Trek 'S' logo in the center. Inside the logo, the USS Voyager is shown in space. The background is a dramatic scene with a bright yellow and orange nebula at the bottom, a dark blue starry sky in the middle, and a rocky, alien landscape at the top. On the left, Neelix is shown in profile, and on the right, Kesotia is shown in a red and black Starfleet uniform. The title 'STAR TREK VOYAGER' is written in a blue, metallic, 3D font across the middle of the logo.

STAR TREK  
VOYAGER

Christie Golden  
**GESTRANDET**

Die Raumstation Oase erscheint Captain Janeway als eine ideale Möglichkeit, sich Sternkarten über den Delta-Quadranten zu beschaffen und notwendige Ersatzteile einzukaufen. Doch das Angebot des angeblichen Administrators Aren Yashar erweist sich als Falle. Der rhulanische Piratenführer hat es auf die Ocampo Kes abgesehen. Er entführt sie und verwischt geschickt seine Spur.

Als die *Voyager*-Crew ihn endlich in seinem Stützpunkt aufspürt, gerät die von Captain Janeway geleitete Rettungsmission zu einem Desaster. Ihr Shuttle stürzt auf dem Planeten ab, und das Einsatzteam wird von furchterregenden Wilden gefangengenommen ...

**STAR TREK  
VOYAGER™**

**CHRISTIE GOLDEN**

**GESTRANDET**

Star Trek™  
Voyager

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

**die zukunft** ▶

[www.diezukunft.de](http://www.diezukunft.de)

*Dieses Buch widme ich meiner Agentin  
Lucienne Diver.  
Ein Autor könnte keinen besseren Begleiter  
auf dem Weg zu den Sternen haben.*

# Prolog

Kula Dhad eilte über den Platz, auf dem ziemlich viele Leute unterwegs waren, und trotz der Wärme des Mittags zog er den Umhang enger um seine große, knochige Gestalt. Normalerweise fanden die Treffen des Kuriers mit seinem Commander in der beruhigenden, vertrauten Umgebung von glänzendem Metall, weichen Sesseln und genau geregelter Temperatur statt. Doch diesmal hatte der Commander entschieden, dass die Begegnung hier erfolgen sollte, an diesem abgelegenen Ort auf einer abgelegenen Welt. Es stand Kula Dhad nicht zu, irgendwelche Einwände zu erheben.

Er schob sich an Personen vorbei, denen er aufgrund chirurgischer Maßnahmen ähnelte, lächelte schief und entschuldigte sich, wenn er gegen jemanden stieß. Die Fremden erwiderten das Lächeln und merkten nicht, dass Dhad ihnen nur eine Maske zeigte. Dumm und in technischer Hinsicht primitiv waren diese Geschöpfe mit den schlitzförmigen Augen, die schneller blinzelten als seine eigenen.

Und dann der Geruch! Shamaris brachten ihre Gefühle nicht nur mit Gesten und Worten zum Ausdruck, sondern auch durch Ausdünstungen. Dhad weilte lange genug unter ihnen, um zu wissen: Der fast erstickende Gestank, der von einigen Humanoidengruppen ausging, deutete auf einen entspannten Zustand hin. Es war nicht leicht gewesen, diese Form der Kommunikation nachzubilden, aber schließlich hatten die Anpassungsspezialisten einen Erfolg erzielt. Trotzdem hätte Dhad lieber die Dämpfe der Guara-Gruben auf Burara Sechs eingeatmet, als weiterhin den übelkeiterweckenden Zufriedenheitsgeruch plaudernder Shamaris ertragen zu müssen.

Er schluckte krampfhaft, ging weiter und schloss die Nasenklappen, um den Gestank nicht länger wahrnehmen

zu müssen.

Weiter vorn befand sich nach den Worten des Commanders der Stand eines Webers, und dort erwartete Dhad einen Hinweis darauf, wo die eigentliche Begegnung stattfinden sollte. Kurze Zeit später sah er ihn: Die bunten Stoffe bildeten einen auffallenden Kontrast zum matten Purpur des Sands. Für ein oder zwei Sekunden schloss er erleichtert die Augen - das Ende seiner Reise stand unmittelbar bevor.

Vier starke Finger schlossen sich um seine Schulter. Dhad schnappte nach Luft, als er kaltes Metall am Hals spürte. Eine Waffe - er wusste nicht, von welcher Art, und unter den gegenwärtigen Umständen hielt er es für sinnlos, danach zu fragen.

»Sie sind als Kurier der Ja'in identifiziert worden«, erklang eine Stimme an seinem Ohr. »Bitte kommen Sie mit.«

Dhad schloss erneut die Augen und bedauerte, nicht über eine Möglichkeit zu verfügen, vor dem unvermeidlichen Verhör sein Leben zu beenden. Die Shamaris waren recht freundlich, aber sie hassten die Piraten mit einer Intensität, die sich mit der ihrer Gerüche vergleichen ließ. Dhad zweifelte nicht daran, dass ihn entsetzliche Schmerzen erwarteten, wenn er ihnen in die Hände fiel.

Er dachte daran, Widerstand zu leisten und sich erschießen zu lassen, doch der Fremde schien seine Gedanken zu erraten. »Die Waffe ist auf Betäubung justiert. Sie können unserem Zorn nicht entkommen, Kurier.«

Dhad zögerte kurz und fügte sich dann. In seiner Umgebung schien niemandem etwas aufzufallen, und das erstaunte ihn. Wer auch immer ihn mit der Waffe bedrohte: Offenbar wollte er keine Aufmerksamkeit erregen, und das konnte nur bedeuten ...

»C-Commander?«, brachte Dhad mit vibrierender Stimme hervor. Die Antwort bestand aus einem leisen Lachen, so kühl wie das Metall, das nun vom Hals des Kuriers fortwich.

»Ihnen kann man nichts vormachen, wie?«, fragte der Commander der Ja'in, trat an Dhad vorbei und wandte sich ihm zu.

Er sah jetzt völlig anders aus, ebenso wie Dhad. Beide wirkten wie Shamaris und Angehörige ihrer Kaufmannskaste. Nichts erinnerte an das gute Aussehen des Piratenoberhauptes; sein Gesicht hatte jeden Reiz verloren. Er legte Dhad freundschaftlich den Arm um die Schultern, und der Kurier seufzte, erleichtert darüber, dass er still geblieben war. Wenn er bereit gewesen wäre, dem vermeintlichen ›Shamari-Polizisten‹ seine Identität zu gestehen, hätte der Commander sicher nicht gezögert, ihn auf der Stelle zu töten – ganz gleich, welche Informationen er brachte.

Bei den Ja'in gab es keinen Platz für Verräter.

Dhad folgte dem Oberhaupt der Piraten durch kurvenreiche Straßen und schließlich in ein verfallen anmutendes Gebäude aus Stein, das wie ein bescheidenes Wohnhaus der Shamaris aussah. Der Commander nickte zwei Bettlern zu, ließ Shu-Steine in ihre Hände fallen und winkte ab, als sie ihm überschwänglich dankten. Dhad kannte sie nicht, hätte aber eine ganze Jahresbeute darauf gewettet, dass es sich um Wächter handelte.

Die kühle Dunkelheit im Innern des Gebäudes enthielt eine Ansammlung aus Maschinen und Apparaten, bei deren Anblick die primitiven Shamaris sicher sehr verblüfft gewesen wären. Kontrolllampen blinkten. Hier und dort summte es leise.

Der Commander streifte den Mantel ab und richtete sich zu seiner vollen Größe von knapp über zwei Metern auf. Dann sank er in einen Sessel und nahm eine gelbrote, stachelige Frucht vom nahen Tisch. Er biss hinein, wischte sich Saft vom Kinn und sagte: »Zeigen Sie mir, was Sie mir mitgebracht haben, Dhad.«

Der Kurier reagierte sofort, schob ein kleines Metallquadrat in einen holographischen Projektor und

aktivierte das Gerät. Dann wich er zurück und wagte kaum zu atmen in der Hoffnung, den Commander zufriedenzustellen.

Über dem Tisch erschien das dreidimensionale Bild eines Raumschiffs. Es zeichnete sich durch glatte Linien aus, und an vielen Stellen fiel buntes Licht durch kleine Fenster in der Außenhülle.

Das Oberhaupt der Ja'in runzelte die Stirn. »Dieses Schiff habe ich schon einmal gesehen«, sagte er. »Vor einigen Monaten. Sie bringen mir keine neuen Nachrichten.«

Nervosität prickelte in Dhad. »Aber ... es ist zu diesem Sektor unterwegs, Erhabener, und unsere Spione melden, dass man an Bord nichts von den Ja'in weiß.«

Der Commander lachte. »Was nützt mir das?«

»Mit einem Raumschiff wie der *Voyager* könnten Sie den ganzen Quadranten erobern, Erhabener!«

»Und wie soll ich die *Voyager* unter meine Kontrolle bringen?«, erwiderte der Pirat. »Mir steht kein Schiff zur Verfügung, das es mit ihr aufnehmen könnte, und ich bin nicht bereit, die Basis zu riskieren. In meinen vier Jahrtausenden habe ich gelernt, wie wichtig es ist, vorsichtig zu sein. Nein, Dhad, wenn Sie mir nichts Besseres zeigen können ...«

Der Kurier schluckte und widerstand der Versuchung, sich den Schweiß von der graugrünen Stirn zu wischen. »Vielleicht wissen Sie nicht, was sich an Bord der *Voyager* befindet«, sagte er und versuchte, seine wachsende Anspannung zu verbergen.

Er betätigte die Kontrollen des Projektors, und weitere Bilder erschienen. Der Commander beugte sich vor, kniff die schlitzförmigen Augen zusammen und vergaß die gelbrote Frucht. Hoffnung keimte in Dhad.

»Diese Hologramme wurden heimlich aufgenommen, als Besatzungsmitglieder der *Voyager* vor einigen Wochen Tajos Prime besuchten.« Das Interesse des Commanders ermutigte Dhad so sehr, dass er seinen Worten eine Lüge

hinzufügte: »Drei Leben gingen verloren, um Ihnen diese Informationen zugänglich zu machen.«

Das Piratenoberhaupt bedachte Dhad mit einem scharfen Blick, der ihn sofort wieder in die Schranken wies. »Das bezweifle ich. Wen und was sehe ich hier?«

»Diese Person ...« Dhad zeigte auf eine rhulanoide Frau, die ihr dichtes Haar am Hinterkopf zusammengesteckt hatte. »... ist die Kommandantin des Schiffes. Sie gehört einer Spezies namens ›Menschen‹ an. Das hier ist ihr Sicherheitsoffizier, ein sogenannter Vulkanier.«

»Vulkanier«, wiederholte der Commander und lächelte. »Es klingt angenehm. Oh ... und diese Frau? Was hat es mir ihr auf sich?«

Dhad sah seine Beförderung zum Greifen nahe. »Halb Mensch und halb Klingonin. Nimmt die Aufgaben des Chefindgenieurs wahr. Der seltsame grünblaue Mann ist ein Bolianer. Und diese Frau, Erhabener ...« Dhad drückte eine Taste, und wieder wechselte das Bild. »... stammt aus dem Volk der Ocampä.«

Eine zehn Zentimeter große Vision weiblicher Anmut stand auf dem Tisch. Die Frau hatte langes, blondes Haar. Goldene Ringellocken bedeckten geschwungene, spitz zulaufende Ohren. Schlank war die Fremde, und Weisheit leuchtete in ihren Augen. Ihre Bewegungen brachten eine Grazie zum Ausdruck, die selbst Dhad reizte.

Der Commander wirkte wie erstarrt, während er das Hologramm betrachtete.

»Bei den Schöpfern«, hauchte er. »Sie ist ...«

»Schön?«, beendete Dhad den begonnenen Satz.

Der Commander schüttelte den Kopf, ohne den Blick vom Bild abzuwenden. »Nein. Sie ist nicht nur schön, sondern perfekt. Wie lautet ihr Name?«

»Sie nennt sich Kes.« Dhad holte tief Luft und schickte sich an, jene Worte auszusprechen, die seine Beförderung garantieren würden. »Und die Angehörigen ihres Volkes haben eine Lebenserwartung von nur neun Jahren!«

»Was?«, entfuhr es dem Commander, und diesmal wandte er den Blick vom Hologramm ab. »Wenn Sie mich belügen ...«

»Nein, Erhabener, ich schwöre es! Sie hat es selbst gesagt. Nur neun Jahre.«

Der Commander schwieg und betrachtete wieder die dreidimensionale Darstellung der Frau, bewunderte die Schönheit ihres Gesichts, ihre Figur. »Sie meinen, die *Voyager* nähert sich diesem Sektor?«

Dhad nickte.

»Dann sollten wir ihr einen angemessenen Empfang bereiten. Es war richtig von Ihnen, mir dies zu zeigen. Ich glaube, Sie verdienen eine Belohnung, Dhad. Bei der bevorstehenden Mission greife ich auf Ihre Hilfe zurück.«

»Sie wollen also versuchen, die *Voyager* zu übernehmen?«

Der Commander schüttelte den Kopf, wobei er seinen Blick nicht von der kleinen holographischen Frau lösen konnte.

»Nein. Ich will Kes.«

# Kapitel 1

»Oh, sehen Sie nur, Captain! Die Cymarri blüht endlich!«

Kes klatschte erfreut in die Hände und strahlte, als sie zur Blüte eilte, die sich gerade entfaltete. Ganz sanft berührten ihre Finger die zitternde purpurne Pflanze.

»Ich dachte schon, es würde nie geschehen. Sechs Monate sind eine ziemlich lange Phase im Lebenszyklus dieser Pflanze.« Sie lachte, und es klang ein wenig verlegen. »Ich hatte Angst, sie getötet zu haben.«

»Sie?« Daraufhin lachte Captain Kathryn Janeway. »Sie sind mit einem besonderen Geschick im Umgang mit Pflanzen geboren.« Die Kommandantin der *Voyager* sah sich das Ergebnis von Kes' hingebungsvollen Bemühungen an. Der ›Garten‹ der Ocampa stellte nicht nur eine Augenweide dar, sondern hatte auch einen unmittelbaren praktischen Nutzen in Form von Obst, Kräutern und Nüssen. Kes' Arbeit an diesem Ort kam fast die gleiche Bedeutung zu wie ihrer Tätigkeit in der Krankenstation.

»Mhmmm«, hauchte Kes und schloss die Augen, als sie den Duft der Blüte einatmete. »Es riecht wundervoll, Captain! Schnuppern Sie selbst einmal!«

»Wir sollten uns jetzt auf den Weg zum Transporterraum Eins machen«, sagte Janeway in einem Tonfall, der leisen Tadel zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig stahl sich ein Lächeln auf ihre Lippen, als sie sah, wie sehr sich Kes über den Wohlgeruch der Blüte freute. Umgeben von farbenprächtigen Pflanzen, bot die junge, elfenhafte Frau einen bezaubernden Anblick. »Der Administrator wartet auf uns.«

Kes nickte und wurde wieder ernst, verzichtete jedoch nicht darauf, ein letztes Mal mit den Fingerkuppen über die Blütenblätter zu streichen. Gemeinsam verließen sie den Raum, und hinter ihnen schloss sich das Schott mit einem leisen Zischen.

»Ich bin gespannt«, sagte Janeway, als sie durch den Korridor schritt. »Bisher haben wir im Delta-Quadranten nur wenige Raumstationen gesehen.«

»Gibt es im Alpha-Quadranten mehr?«, fragte Kes.

»O ja. Dort sind sie weit verbreitet.«

»Warum ist das Ihrer Meinung nach hier nicht der Fall?«

Lernen. Kes wollte immer lernen. Mit plötzlichem Kummer dachte Janeway an einen möglichen Grund dafür: Vielleicht versuchte die Ocampo, ihre neun kurzen Jahre mit den Erfahrungen von einem Dutzend Leben zu füllen.

»Bisher sind wir hier noch keiner Organisation begegnet, die sich mit der Föderation vergleichen ließe. Raumstationen haben eigentlich nur dann einen Sinn, wenn sie von mehreren Welten gebaut und verwaltet werden. Nun, Oase befindet sich mitten in einer Ansammlung von Planeten der Klasse M. Administrator Yashars Ausführungen deuten darauf hin, dass dort reger Betrieb herrscht. Wenn das stimmt, bekommen wir vielleicht Gelegenheit, Sternkarten zu kaufen.«

Sie brachten eine Ecke hinter sich, und Janeway nickte einem jungen Fähnrich zu, der ihnen entgegenkam. Er sah abgespannt aus, fand sie. Vielleicht eignete sich Oase auch für einen Landurlaub – Yashar hatte eine solche Möglichkeit angedeutet. Natürlich hing alles davon ab, was die Landegruppe vorfand.

»Ich interessiere mich vor allem für das Treibhaus, das der Administrator erwähnte«, sagte Kes und unterbrach Janeways Überlegungen.

»Sie haben bisher nicht viele gesehen«, stellte Janeway fest. »Nun, eigentlich sind solche Einrichtungen an Bord einer Raumstation logisch. Etwas Grünes und Lebendiges in einer kalten, sterilen Umgebung. Denkbar wäre auch eine besondere Bedeutung für die lokale Kultur. Viele Zivilisationen haben heilige Haine oder etwas in der Art.« Sie sah zu Kes, und in ihren Augen funkelte es. »Wie zum Beispiel Ihr Garten.«

Kes erkannte den Humor in der Bemerkung und lachte. Wenige Sekunden später betraten sie den Transporterraum, wo die anderen Mitglieder der Landegruppe – B'Elanna Torres, Tom Paris und Neelix – ungeduldig warteten.

Janeway lächelte noch immer, als sie auf die Transferplattform trat. »Energie.«

Die Rematerialisierung war noch nicht ganz abgeschlossen, als Janeway bereits die Stimme ihres Gastgebers hörte.

»Ich möchte Sie als erster an Bord von Oase willkommen heißen, Captain Janeway.«

Die Kommandantin drehte sich zum Stationsadministrator Aren Yashar um. Er verneigte sich tief, und die Landegruppe folgte seinem Beispiel.

Janeway hatte von Bord des Schiffes aus ein Kom-Gespräch mit Yashar geführt, doch sie zog in jedem Fall einen persönlichen Kontakt vor. Viel konnte verhandelt und vereinbart werden, ohne dass sich die beteiligten Parteien begegneten, aber Janeway nutzte jede Gelegenheit, um Freund oder Feind persönlich einzuschätzen.

Yashar enttäuschte sie nicht. Der rhulanische Verwalter der Raumstation Oase war groß und elegant, wirkte wie ein Mensch. Langes blauschwarzes Haar reichte ihm ein ganzes Stück über die Schultern hinweg und wies mehrere bunte Zierbänder auf. Die lackierten Fingernägel liefen spitz zu. Erst beim zweiten Blick fiel auf, dass die Brauen dünner waren und höher an der Stirn saßen als bei Menschen. Der größte Unterschied war ebenfalls subtiler Natur: Yashar gehörte zum Volk der Rhulani, und solche Humanoiden hatten schimmernde Schwimmhäute zwischen den Fingern. Der Administrator trug einen Umhang aus glänzendem Stoff, stand gerade und hoch aufgerichtet. Trotz der tiefen Verbeugung gewann Janeway den Eindruck, dass er eine gleichberechtigte Person in ihr sah. Das gefiel ihr.

»Vielen Dank für Ihre Einladung, Administrator Yashar.«

Er hob wie abwehrend die Hand, und für einen Sekundenbruchteil schillerten die Schwimmhäute. »Oh, ich bitte Sie. Nennen Sie mich Aren. Bei meinem Volk gilt die Verwendung des Nachnamens als außerordentlich förmlich oder sogar feindselig. Ich hoffe, in unserer Beziehung wird es weder das eine noch das andere geben.«

Janeway nickte knapp. »Wie Sie wünschen, Aren. Ich möchte Ihnen die Mitglieder der Landegruppe vorstellen. Das ist Lieutenant Paris, unser Pilot. Die Cheffingenieurin B'Elanna Torres. Neelix, Koch und Moraloffizier. Und Kes, medizinische Assistentin und Expertin für Pflanzen aller Art.«

Janeway sah sich um, als ihre Begleiter freundliche Worte an den Administrator richteten. Schon nach wenigen Sekunden verblasste ihr Lächeln. Bei dem früheren Gespräch mit Aren hatte sie sich eine Raumstation vorgestellt, deren Anlagen mit voller Kapazität arbeiteten. Allerdings: Die Wirklichkeit sah anders aus.

Beim Anflug hatten die Sensoren der *Voyager* drei angedockte Schiffe geortet, und ein beständiges Stimmengemurmel im Hintergrund deutete auf die Anwesenheit vieler Personen hin. Hinzu kam: Dutzende von Passanten – Individuen aus vielen verschiedenen Völkern – wanderten durch einen offenen Bereich, der offenbar Läden und anderen Etablissements vorbehalten war.

Aber mehrere Geschäfte schienen schon seit einer ganzen Weile geschlossen zu haben, und trotz der vielen Leute fühlte sich alles ... *verlassen* an. Janeway spürte die Enttäuschung ihrer Begleiter – ein Echo ihrer eigenen –, als sie über die gewölbten weißen Wände sahen und zur wabenförmigen Decke emporblickten, wo mattes Licht von glühenden Kugeln ausging. Dieser Ort war zu groß für die Anzahl der Personen. Und es gab zu viele Läden mit geschlossenen Türen und abgedeckten Fenstern.

»Ich fürchte, Oase ist nicht mehr das, was es einst war«, sagte Aren und lenkte die Aufmerksamkeit der

Kommandantin damit wieder auf sich. Er hatte ganz offensichtlich ihre Reaktion auf die Umgebung bemerkt. »Bitte entschuldigen Sie. Ich wünschte, die hiesigen Geschäfte würden wieder so gut gehen wie früher. Und vielleicht ist das tatsächlich möglich. Auch deshalb freue ich mich so sehr über Ihren Besuch.«

»Gab es hier irgendwelche Probleme?«

Kummer und noch etwas anderes schufen Falten in der Stirn des Administrators. »Probleme«, wiederholte er ernst. »Ja, so könnte man es beschreiben. Bitte kommen Sie. Auf dem Weg durch den Handelssektor erkläre ich Ihnen, was geschehen ist. Doch zuerst ...« Aren lächelte und holte ein kleines, glänzendes Oval unter dem weiten Umhang hervor. »Hier sind die von Ihnen benötigten Sternkarten.«

Janeway nahm das glatte Objekt – ein Kristall oder Stein? – dankbar entgegen. »Wir haben noch nicht über den Preis dafür verhandelt.«

»Ihre Präsenz und die Ihrer Besatzungsmitglieder ist Bezahlung genug. Sie haben die leeren Geschäfte gesehen. Aber die anderen Ladeninhaber, die den Mut aufbrachten, wieder zu öffnen ... Sie würden sich bestimmt freuen, wenn Ihre Besatzungsmitglieder bereit wären, etwas bei ihnen zu kaufen. Ehrlicher Handel, Captain, mit ehrlichen Leuten – darum ging es hier an Bord von Oase. Vor nicht allzu langer Zeit konnte ich den kleinsten Laden für tausend Kuristos vermieten, und selbst einen Preis von viertausend Kuristos hätte der Geschäftsmann noch für niedrig gehalten. Aber dann kamen die Ja'in ...« Er seufzte. »Möchten Sie mich begleiten, damit ich Ihnen zeigen kann, was Oase zu bieten hat? Wir haben Geschichten über Besucher aus einem fernen Teil der Galaxis gehört. Wenn wir Sie zu unseren Kunden zählen können ... Es würde nicht nur unsere Moral verbessern, sondern auch die Geschäfte ankurbeln.«

Janeway wechselte einen kurzen Blick mit den anderen Mitgliedern der Landegruppe und bemerkte die Neugier in

ihren Gesichtern. Daraufhin nickte sie und forderte Aren mit einer knappen Geste auf, ihnen den Weg zu zeigen.

»Oh, ich danke Ihnen sehr, Captain. Nun, worüber sprachen wir gerade?«

»Über die Ja'in«, warf Torres ein. »Was ist geschehen? Kam es zu einem Krieg?«

»In gewisser Weise«, erwiderte Aren. Er legte die Hände auf den Rücken und führte die Gruppe an einigen Läden vorbei. Zum ersten Mal bekam Janeway Gelegenheit, den Rücken des Administrators zu sehen: Zwei große Buckel zeigten sich dort unter den Schulterblättern. Eine Sekunde änderte Aren seine Körperhaltung, so dass die seltsamen Wölbungen nicht mehr zu erkennen waren.

Es handelte sich um einen recht subtilen Aspekt seines Gebarens, doch Janeway hatte es sich schon vor langer Zeit angewöhnt, auf solche Dinge zu achten. Aren versuchte ganz offensichtlich, die Missbildungen vor ihr zu verbergen.

Eine Verunstaltung?, fragte sich Janeway. Ein Merkmal seines Volkes, von dem Außenstehende nichts erfahren sollten? Was auch immer der Fall sein mochte – Janeways Neugier wuchs. Aber sie beschloss, den Administrator nicht in Verlegenheit zu bringen, indem sie ihn anstarrte.

»Bei einem richtigen Krieg ist ein Gegner notwendig, und diese Bezeichnung galt wohl kaum für die Ladenbesitzer, Kunden, Techniker und Crewmitglieder von Oase. Die Raumstation war immer neutral geblieben, bei allen Konflikten zwischen den fünf Welten des Oryma-Systems. Man griff uns an, doch es war ein sehr einseitiger Krieg.

Wissen Sie, die Ja'in sind Piraten.«

Tom Paris reagierte auf sehr unangemessene Weise: Er prustete plötzlich. Aren runzelte die Stirn, und Janeway erahnte etwas Hartes unter der freundlichen Oberfläche. Sie konnte es ihm nicht verdenken und warf Paris einen warnenden Blick zu. Der junge Lieutenant fasste sich sofort wieder, aber Janeway wollte ihn nicht so einfach davonkommen lassen.

»Hat Sie irgend etwas amüsiert, Mr. Paris?«, fragte sie im Plauderton.

»Nein, Captain, ganz und gar nicht. Ich bitte um Entschuldigung. Bitte fahren Sie fort, Administrator.« Die Wangen des Piloten röteten sich.

Janeway wandte sich wieder Aren zu, dessen Miene noch immer Ärger verriet. »In unserer Heimat ist Piraterie glücklicherweise sehr selten. Wenn wir von Piraten hören, denken wir an die ferne Vergangenheit, an etwas, das malerisch-romantische Aspekte hat und keine unmittelbare Gefahr darstellt. Lieutenant Paris erinnerte sich vermutlich an Geschichten über Tollkühnheit und Abenteuer.«

»Oh, ein kultureller Unterschied«, sagte Aren und beruhigte sich. »Es ist lange her, dass wahre Fremde nach Oase kamen, und daher habe ich vergessen, dass es zu solchen Missverständnissen kommen kann.«

Er sah Paris an, lächelte und wollte noch etwas hinzufügen, als die zornige Stimme einer Frau erklang.

»Es ist mir *gleich!*«

Janeway drehte den Kopf und hielt Ausschau. Zwei junge Rhulani lehnten an einer der gewölbten weißen Metallwände. Die Frau hatte ihre Arme verschränkt und nahm eine Haltung ein, die bei Menschen auf Starrsinn und Trotz hingewiesen hätte.

Der Mann raufte sich wie verzweifelt das Haar. »Liebling, ich schwöre dir, dass jene Beziehung schon seit einer ganzen Weile vorbei ist.«

Die Frau schmolte. »Das glaube ich nicht. So wie sie dich berührt hat ...«

»He, das war nicht meine Schuld.«

»Ach, tatsächlich nicht?«

»Wenn ich mit jemand anders zusammensein wollte – würde ich dir dann dies hier geben?« Der junge Mann holte einen glitzernden Gegenstand hervor, was die junge Frau dazu veranlasste, erfreut zu quieken und ihn zu umarmen.

Janeway lächelte unwillkürlich, und auch Aren schmunzelte. Sie wechselten einen wissenden Blick. »Kulturelle *Parallelen*«, sagte der Administrator.

Die Kommandantin der *Voyager* lachte. Manche Dinge schienen überall im Universum gleich zu sein.

»Wie dem auch sei ...« Aren setzte sowohl den Weg als auch seine Schilderungen fort. »In *unserem* Fall hatten die Piraten nichts Romantisches oder dergleichen an sich. Nach all den Jahren sehen Sie hier noch immer die Folgen ihres Überfalls. Sie schlugen erbarmungslos zu, und viele von uns starben. Zum Glück erfüllt diese Raumstation für viele Völker eine wichtige Funktion. Die an uns interessierten Welten stellten eine Streitmacht zusammen, der es schließlich gelang, die Ja'in zu vertreiben. Doch erst allmählich beginnen wir, uns wirtschaftlich zu erholen. Die *Voyager* ist eins der ersten Schiffe, das uns besucht, seit es wieder geschäftliche Aktivitäten an Bord der Raumstation gibt. Gelegentlich treiben wir Handel mit dem Tlatli.« Ein Lächeln huschte über die Lippen des Administrators. »Aber insektoide Völker brauchen nicht die gleichen Dinge wie wir.«

Er sah die Mitglieder der Landegruppe an. »Wenn Sie mir erklären würden, wie Ihre Interessen beschaffen sind ... Dann zeige ich Ihnen, wo Sie sich Ihre Wünsche erfüllen können. Wir sind jetzt mitten im Handelssektor, und von hier aus sieht man alle offenen Läden. Möchten Sie vielleicht etwas essen?«, fragte Aren hoffnungsvoll.

»Ich bin ein wenig durstig«, sagte Paris. »Ist das dort eine ... äh ... Taverne oder etwas in der Art?« Er deutete auf ein nur matt erhelltes Etablissement, wo einige Leute saßen und Gläser hoben.

»Ja, da haben Sie völlig recht. Der Wirt heißt Jakrig. Fragen Sie ihn nach rhulanischem Blumensaft. Und ... B'Elanna, nicht wahr? Ihr Captain wies darauf hin, dass Sie mit einem unserer Techniker sprechen möchten.«

»Ja«, bestätigte die Cheffingenieurin. »Wir haben uns gefragt, ob ...«

»Bitte entschuldigen Sie«, ertönte eine Stimme. Ein kleiner, rundlicher Rhulani eilte herbei, und in seinem Gesicht zeigte sich große Besorgnis. »Ich fürchte, im Computersystem ist es zu einer Fehlfunktion gekommen. Alle Konten sind betroffen ...«

Aren stöhnte. »Nicht schon wieder. Ich habe doch gerade erst alles in Ordnung gebracht ... Na schön. Bitte entschuldigen Sie mich, Captain. Wenn ich das Problem mit den Konten nicht sofort löse, könnten einige Geschäftsleute sehr ungemütlich werden. Möchten Sie und Ihre Begleiter den Besuch auf einen späteren Zeitpunkt verschieben, oder sind Sie bereit, die Raumstation auf eigene Faust zu erforschen?«

»Oh, wir kommen auch allein zurecht. Da wir schon einmal hier sind ... Ich hätte Lust zu einer kleinen Einkaufstour.« *Wenn die Sternkarten so genau sind, wie ich hoffe, kann man tatsächlich von einem fairen Geschäft reden*, dachte Janeway. Während der letzten Jahre hatten sie immer wieder auf Neelix' Wissen über die Welten des Delta-Quadranten zurückgegriffen, aber selbst seinen Kenntnissen waren Grenzen gesetzt. Für einen sicheren Flug brauchten sie zuverlässige Sternkarten.

Und für ihr Quartier konnte Janeway einen hübschen Ziergegenstand gebrauchen.

Arens Miene erhellte sich bei ihren Worten, und er verneigte sich tief. Erneut bemerkte Janeway die Buckel auf seinem Rücken, und sie verbeugte sich ebenfalls.

»Lieutenant Torres«, sagte der Administrator, »zum technischen Sektor geht es dort entlang. Kes und Neelix ... So lauten Ihre Namen, nicht wahr? Das hydroponische Arboretum und die Lebensmittelgeschäfte befindet sich dort drüben. Auf unsere hydroponischen Anlagen sind wir sehr stolz. Wenn Sie frische Lebensmittel möchten, so teilen Sie dem Gärtner mit, ich hätte Sie geschickt. Ich möchte mich

noch einmal bei Ihnen entschuldigen. Wenn ich die Angelegenheit mit den Konten schnell regeln kann, bin ich bald wieder bei Ihnen. Ich fürchte allerdings, dass es eine Weile dauern wird.«

Er drehte sich um, ergriff den kleineren Mann an der Schulter und schritt fort, während der Assistent von verlorenen Daten und Funktionsstörungen berichtete.

»Können wir davon ausgehen, eine Zeitlang dienstfrei zu haben, Captain?«, fragte Paris und ließ keinen Zweifel daran, dass er sich eine positive Antwort erhoffte.

»Ja, Mr. Paris. Aber trinken Sie nicht zuviel rhulanischen Blumensaft. In einer Stunde erwarte ich Sie wieder auf der Brücke der *Voyager*, und zwar in Topform.« Janeway sah zu Torres, Kes und Neelix. »Das gilt auch für Sie. Bei unserem ersten Besuch sollten wir nicht zu lange bleiben. Was die Bezahlung betrifft: Eventuelle Kosten bestreiten Sie aus Ihrem persönlichen Guthaben, es sei denn, die erworbenen Objekte sind fürs Schiff bestimmt. Abgesehen davon - viel Spaß. Wegtreten.«

Die Kommandantin lächelte, als sich ihre vier Begleiter sofort in Bewegung setzten - sie verhielten sich wie Schulkinder, die gerade die Pausenglocke gehört hatten. Paris ging geradewegs zur Taverne, und Torres lenkte ihre Schritte in Richtung technische Sektion. Neelix und Kes machten sich auf den Weg zum Arboretum. Aufgeregt sprachen sie darüber, was sie dort vorfinden mochten, und allein dieser Umstand erfüllte Janeway mit Zufriedenheit. Das Band der Liebe zwischen ihnen war einst so stark gewesen, dass die Kommandantin es für unzerreißbar gehalten hatte. Doch das Unmögliche geschah, als ein fremdes Wesen namens Tieran von Kes' Körper Besitz ergriff, der Ocapa einen großen Teil ihrer Unschuld nahm und ihre Beziehungen zu anderen Personen nachhaltig veränderte. Ihre Liebe zu Neelix gehörte zu den besonders extremen Opfern - nur kurze Zeit später hatten sie sich getrennt.

Janeway war zunächst recht besorgt gewesen. Manchmal stellte sie sich die *Voyager* als das sprichwörtliche Schiff in der Flasche vor, obgleich in diesem Fall das Schiff die Flasche *war*. Hier draußen, fern der Heimat, hatten sie nur sich selbst; tausend Landurlaube und eine Million Abenteuer konnten nichts daran ändern. Was einen von ihnen betraf, wirkte sich auf alle aus – insbesondere dann, wenn es dabei um den Moraloffizier ging.

Es dauerte nicht lange, bis Janeway feststellte, dass sie Neelix und Kes unterschätzt hatte. Mit ihren geheimsten Gedanken war sie natürlich nicht vertraut, aber der Talaxianer und Ocampo schienen entschlossen zu sein, ihre frühere Liebe in eine tiefe Freundschaft zu verwandeln. Janeway wusste, wie schwer so etwas sein konnte, aber wenn es sich bewerkstelligen ließ, war es die Mühe wert.

Sie beobachtete, wie Neelix und Kes das Arboretum betraten, und einige Sekunden lang spielte sie mit dem Gedanken, ihnen zu folgen. Dann erinnerte sie sich an eine wunderschöne Statue, die sie in einem kleinen Laden nicht weit entfernt gesehen hatte.

Sollten Neelix und Kes ruhig allein bleiben, in einer Umgebung, die ihnen beiden Freude bereitere. *Mal sehen, ob ich die Statue zu einem günstigen Preis kaufen kann*, dachte Janeway und ging los.

*Eine gute Idee, diese langen Blätter als eine Art Tür zu verwenden*, überlegte Kes, als sie eintraten.

Sie strich die farnwedelartigen Gebilde beiseite, die von einem großen Baum herabreichten, und achtete darauf, dass sie Neelix nicht ins Gesicht fielen. »Ist das nicht wundervoll? Wenn ich so etwas doch nur in meinem Garten haben könnte!«

»Es erinnert mich an den Baum, den die Menschen Trauerweide nennen«, erwiderte Neelix und sah sich um. »Meine Güte, wie viele Pflanzen.«

»Wir geben uns Mühe«, sagte jemand hinter ihnen. »Ich bin die Gärtnerin. Mein Name lautet T'loori Hro. Suchen Sie etwas Spezielles?«

Kes drehte sich um, sah niemanden und senkte dann den Blick. T'loori Hro war nur etwa einen Meter groß, hatte helle, purpurne Haut und große schwarze Augen. Nase und Ohren ließen sich nirgends erkennen, und ein Schlitz schien die Funktion des Munds zu erfüllen. Der rundliche Körper wies Gliedmaßen auf, die ganz offensichtlich als Arme und Beine dienten. Da es dem Gesicht an Merkmalen mangelte, gab es kaum ein Mienenspiel, das sich interpretieren ließ. Doch Kes' Insignienkommunikator hatte der Stimme einen weiblichen und freundlichen Klang gegeben.

»Wir kommen vom Raumschiff *Voyager*«, erwiderte Kes und sank auf ein Knie, um mit Hro auf einer Höhe zu sein. »Ich bin Kes, und dies ist ein guter Freund namens Neelix. Wir interessieren uns für alle fruchttragenden Pflanzen, die Sie anzubieten haben. Gemüse kommt ebenfalls in Frage.«

Hro winkte mit einem stummelförmigen Arm. »Sie brauchen nicht zu knien, Kes. Mein Volk unterhält seit Jahrhunderten Kontakte zu den Großen. Bitte«, betonte sie und gab Kes zu verstehen, sie solle sich wieder aufrichten.

»Administrator Aren Yashar hat uns den Weg zu Ihnen gewiesen«, sagte Neelix.

»Ah!« Der Gesichtsausdruck blieb unverändert, aber jetzt erklang Zufriedenheit in der Stimme. »Dann möchte er bestimmt, dass ich Ihnen die besonderen Pilze zeige, die ich weiter hinten züchte. Wer von Ihnen bereitet die Mahlzeiten zu?«

Neelix straffte seine Gestalt. »Das ist meine Aufgabe«, sagte er fast feierlich.

Hro wackelte kurz mit dem Kopf, eine Geste, die offenbar Zustimmung oder Bestätigung zum Ausdruck brachte.

»Bestimmt sind Sie sich auch der Verantwortung bewusst«, entgegnete die Gärtnerin würdevoll. »Aren hat

gut gewählt. Ich glaube, Ihnen darf ich meine Pilze anvertrauen. Würden Sie mich bitte begleiten?«

Neelix warf Kes ein Lächeln zu, und sie erwiderte es. Der Talaxianer nahm seine Pflichten als Moraloffizier an Bord der *Voyager* sehr ernst, und die Zubereitung von Mahlzeiten gehörte in diesem Zusammenhang zu seinen bevorzugten Tätigkeiten. Er sah darin eine Aktivität, die Leben spendete, die Crew ernährte und ihr neue Kraft gab; es enttäuschte ihn immer, wenn die sorgfältig kreierte Mahlzeiten nicht auf die Begeisterung stießen, die er sich erhofft hatte.

Kes mochte alles, was Neelix kochte. Vielleicht lag es einfach nur daran, dass die Geschmäcker im Alpha-Quadranten anders beschaffen waren. Sie empfand es als ebenso aufregend wie der Talaxianer, neue Nahrungsmittel auszuprobieren und kulinarische Experimente durchzuführen.

Ein seltsam aussehender Baum in einer Ecke des Arboretums weckte ihre Aufmerksamkeit. Seine Rinde war dunkelblau, und ein goldgelber Glanz ging von den gezackten Blättern aus, entsprach fast dem Ton von Kes' blonden Haaren. Während sie den Baum betrachtete, öffnete sich eine große, purpurne Blüte.

»Oh«, hauchte die Ocampa und trat vor, um zu schnuppern.

Eine Sekunde später runzelte sie die Stirn. Sie nahm keinen Duft wahr. Für sich genommen war das nicht unbedingt außergewöhnlich, denn von bestimmten Blumen ging ein Geruch aus, den das olfaktorische System der Ocampa nicht wahrnehmen konnte. Doch als Kes über das Fehlen eines Duftes bei der Blüte staunte, begriff sie plötzlich: In diesem Arboretum roch *nichts*.

»Stimmt was nicht, Kes?«

Die Ocampa zuckte erschrocken zusammen und rang sich ein Lächeln ab, als sie Aren Yashar erkannte. Der Mann war so leise wie eine mit weichen Pfoten ausgestattete *Siaa*-Katze.

»Hallo, Administrator. Nein, es ist alles in Ordnung. Es hat mich nur gewundert, dass hier ...« Als sie versuchte, es in Worte zu fassen, kam sie sich plötzlich dumm vor. Andererseits: Es sollte vollkommen ausgeschlossen sein, dass hier *alle* Pflanzen vollkommen geruchlos waren.

Verwundert streckte sie die Hand aus, um die Blüte zu berühren.

Ihre Finger glitten einfach hindurch.

Kes schnappte unwillkürlich nach Luft und wandte sich Aren zu, mit einer Frage auf den Lippen. Aber sie brachte keinen Ton hervor, als sie sah, wie der Administrator einen aus Metall bestehenden und gefährlich aussehenden Gegenstand auf sie richtete.

»Es wird Zeit, diesen Ort zu verlassen, meine Teure. Und wenn Sie irgendwelche Schwierigkeiten machen ... Für den Fall hat Hro die Anweisung, Ihren Freund zu töten.«

## Kapitel 2

Tom Paris hatte viele Bars besucht und wusste, dass es gewisse Gemeinsamkeiten gab.

Immer wurden unterschiedlich starke Getränke serviert. An der Tür wartete ein besonders kräftiges Exemplar der vorherrschenden Spezies, bereit dazu, Betrunkene hinauszuerwerfen. Meistens war die Beleuchtung eher schwach, und oft spielte man irgendeine Art von Glücksspiel.

Alle diese traditionellen Elemente waren in Jakrigs Etablissement vertreten, und die Lippen des Piloten formten ein dünnes Lächeln. So seltsam und exotisch die Umgebung auch sein mochte: Jede Bar hatte etwas Vertrautes. Er wusste, womit er rechnen konnte und wie er sich verhalten sollte.

Er hörte viele Stimmen, als er das halbdunkle Zimmer betrat. Im Hintergrund bemerkte er ein Geschöpf, das unangenehme Ähnlichkeit mit einer Gottesanbeterin aufwies: Es betätigte die Kontrollen verschiedener Instrumente, um so etwas wie Musik zu erzeugen. Paris schnitt eine Grimasse, als er die disharmonischen Töne vernahm, doch die Leute, die sich bei dem Wesen eingefunden hatten, schienen die Klänge als sehr angenehm zu empfinden – Köpfe nickten anerkennend.

*Der Plunder eines Mannes ist der Schatz eines anderen,* dachte Paris. Erneut verzog er das Gesicht, aber diesmal lag es nicht an der Musik. Ihn schmerzte vielmehr die Erinnerung an seine Reaktion Aren Yashar gegenüber.

Schatz ...

Ja, es war höchste Zeit für einen Drink.

Er trat vorsichtig an den anderen Gästen vorbei und ging zur Mitte des Zimmers, wo ein dünner, knochiger Humanoide hinter einer runden Theke stand. Flaschen mit verschiedenen Flüssigkeiten schwebten in der Luft – ganz